

Von Thun nach Kathmandu



Gemeinsames Kochen mit nepalesischen und Schweizer Studierenden. Links die Buffetpräsentation, oben die Vorbereitung.

Mitten in einer komplett anderen Welt sehen sich sieben Studierende der Hotelfachschule Thun mit spannenden Aufgaben und interkulturellen Hürden konfrontiert. Ziel des Aufenthalts, der von der hotellerieuisse Stiftung Tschumi gefördert wird, ist die Anwendung von Fachwissen und die Förderung der interkulturellen Kompetenzen.

Die Studierenden hatten die Qual der Wahl: Das Shabri zu Kathmandu bester Bäckerei machen? Ein Streetfood-Unternehmen in Kathmandu auf die Beine stellen? Oder doch eher ein Konzept für die Ausrichtung der Hotelanlage verfassen? Sandra Burri, Fachdozentin Hauswirtschaft an der Hotelfachschule Thun, hat die Gruppe aus Studierenden der Hotelfachschule Thun bei der Umsetzung von Projekten mit Studierenden der nepalesischen Hotelfachschule GATE begleitet.

Sandra, was waren die Beweggründe, an diesem Einsatz teilzunehmen?

Sandra: Vor einem Jahr verweilte ich für drei Wochen an der GATE in Kathmandu, um zu eruieren, was wir im Bereich Hauswirtschaft voneinander lernen können. Als ich von den neuen Projekten erfahren habe, wollte ich die Studierenden begleiten, wobei ich bewusst nicht in die Rolle der Lehrperson geschlüpft bin. Ich wollte einfach beobachten, wie die Studierenden in Nepal mit dem «organisierten Chaos» umgehen. Mir war wichtig, dass sich die Gruppen auf das Abenteuer einlassen würden. Zudem wollte ich wissen, was aus dem Austausch vom ersten Besuch hängen geblieben war. Und ich war erstaunt, zu sehen, dass fast alles, was wir besprochen hatten, auch gelebt wird.

Bei der Zusammenarbeit zwischen der GATE und der Hotelfachschule Thun, welche beide ein Diplomstudium in Hotel Management anbieten, geht es um gemeinsame

Projekte in der Hotellerie. Was habt ihr gelernt?

Sandra: Vertrauen, dass alles gut kommt. Nepal ist Meister im Improvisieren. Ob man will oder nicht, bei so einer Dynamik müsste man ständig gefasst sein, dass etwas schief gehen kann, deshalb bleibt man besser locker und reagiert dafür situativ. Wir scheinen diese Herausforderung gemeistert zu haben, denn die Nepalesen haben uns rückgemeldet, dass sie uns als offene Persönlichkeiten erlebt haben. Allerdings verdanken wir es auch dem Verhalten der

Nepalesen, dass wir uns so wohlfühlt haben. Wir haben uns auf allen Ebenen inspirieren lassen und auch ganz konkrete Sachen bei uns an der Hotelfachschule Thun umgesetzt, wie zum Beispiel ein neues Angebot an Frühstück und kalter Küche, was es bis anhin in Thun so nicht gab.

Stefan und Natalie, ihr seid beide Studierende der Hotelfachschule Thun. Was waren eure Beweggründe, an diesem Einsatz teilzunehmen?

Stefan: Meine Komfortzone zu verlassen. Und ich wollte die GATE mal persönlich sehen, denn ich hätte nicht gedacht, dass es in Nepal Hotelfachschulen auf diesem hohen Niveau gibt.

Und was habt ihr konkret in Nepal gemacht?

Natalie: Mit meinem Hintergrund als Bäckerin habe ich zuerst einen

Tag im Team mitgearbeitet. Ich habe zwar Inputs gegeben, aber eine Formulierung von einzelnen Punkten empfand ich als zu wenig nachhaltig, weil man die Prozesse und Arbeitsweise im ganzen Kontext verstehen muss. Zudem habe ich Tipps zum Design vom Restaurant gegeben.

Stefan: Ich sollte ein Restaurant-Konzept für ein Krankenhaus aufsetzen. Als wir vor Ort ankamen, war das Krankenhaus noch eine ziemliche Baustelle, Patienten wurden aber trotzdem bereits gepflegt. Bei uns in der Schweiz unvorstellbar. Wir haben dann die wichtigsten CCP (critical control points) und entsprechende Checklisten und Leitfäden für die jeweiligen Arbeitsprozesse formuliert.

Inwiefern hat euch der Einsatz geprägt?

Stefan: Ich bin sehr strukturiert und brauche immer einen Plan. Sowohl mein Arbeitgeber als auch meine Studienfreunde sagen mir nun aber seit meiner Rückkehr, dass ich lockerer geworden bin. Etwas von dieser Gelassenheit möchte ich bewahren, da ich gemerkt habe, dass man dadurch auf Herausforderungen flexibler und kreativer reagieren kann.

Welche eurer Kompetenzen wurden gefragt?

Stefan: Ich bin gelernter Koch und konnte auf fachliche Kompetenzen zurückgreifen. Auf der Ebene der Soft Skills wurde ich bei der Spontanität und Kommunikation gefordert: zum Beispiel fand ich es nicht so einfach, ein Verbesserungsvorschlag in einem fremden Land zu kommunizieren. Man will ja nicht als besserwisserisch rüberkommen.

Wie hast du deine Erkenntnisse also eingebracht?

Das Projekt entstand aus dem Partnernetzwerk von hotellerieuisse. Beide Hotelfachschulen, die GATE in Kathmandu sowie die Hotelfachschule in Thun, sind Partnerschulen des Verbandes hotellerieuisse. Der Aufenthalt wurde unter anderem durch finanzielle Beiträge der Stiftung Tschumi von hotellerieuisse, welche die Aus- und Weiterbildung von Fachkräften unterstützt, ermöglicht. Solche Partnerschaften im Bildungsbereich fördern den Austausch und verfolgen das Ziel, die fachlichen, sprachlichen und interkulturellen Kompetenzen der Studierenden zu erweitern. Damit steigert hotellerieuisse die Qualifikation der Fachkräfte in der Beherbergungsbranche und schafft somit auch einen Mehrwert für Betriebe in der Schweiz.



Natalie Romang

Stefan Abplanalp

Sandra Burri

Stefan: Ich habe lediglich Vorschläge – und keine Musterlösungen – präsentiert.

Was hat euch bei der Zusammenarbeit überrascht, das vielleicht auch auf die interkulturelle Ebene zurückzuführen ist?

Stefan: Mich hat überrascht, dass trotz der gemeinsamen Projekten und ähnlichen Ausbildungsständen der Austausch etwas gehemmt war. Von beiden Seiten wurden viele Fragen gestellt, zu vertieften Gesprächen kam es dann aber eher selten.

Natalie: Ich schätzte das Interesse, die Offenheit und die Gelassenheit des Bäcker-Chefs gegenüber neuer Ideen, auch wenn wir nicht immer die gleiche Meinung teilten.

Trägt so ein Austausch zur Attraktivität eurer Ausbildung an der Hotelfachschule bei?

Stefan: Ja, sehr! Junge Leute finden solche Projekte spannend, wengleich längst nicht alle...bis sie selber eine solche Erfahrung machen.

Was nehmt ihr mit für euch privat und für eure berufliche Zukunft in der Hotellerie?

Natalie: Die Gastfreundschaft, das Lächeln und der improvisierte Lebensstil, bei dem man auch etwas mehr Lebendigkeit verspürt.

Stefan: Beide Kulturen könnten sich gegenseitig eine Scheibe voneinander abschneiden: Die Nepalesen könnten etwas mehr Struktur gebrauchen, wobei sich die Schweizer etwas mehr Gelassenheit, welche zu mehr Zufriedenheit und in weiterem Sinne zu einem besseren Gästenumgang führt, aneignen könnten.

Text von Rebekka Gex-Fabry, Projektleiterin Bildungspartner In-/Ausland

Stiftung Tschumi

Die Stiftung Tschumi von hotellerieuisse bezweckt die Begabtenförderung von motivierten Fachkräften sowie Nachwuchskräften und vergibt Stipendien für Weiterbildungen oder Ausbildungen in der Hotellerie und Gastronomie. Mit der aktiven Begabtenförderung wird eine breite finanzielle Unterstützung für Studenten in Form eines «hotellerieuisse-Stipendiums» auf den drei Ebenen Grundbildung, Hotelfachschule und internationaler Austausch ermöglicht. Weitere Informationen zur Stiftung Tschumi:

hotelbildung.ch/tschumi